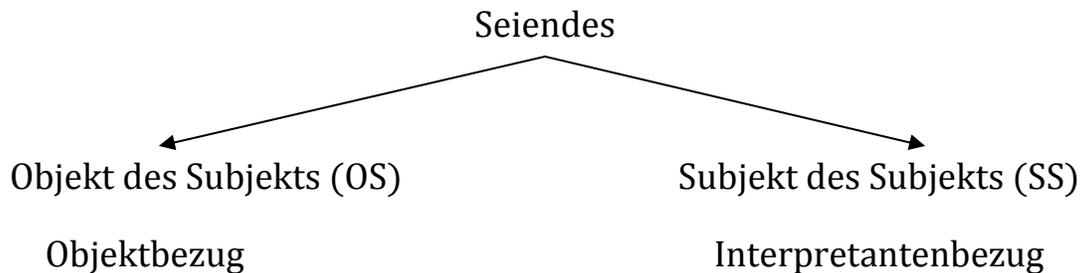


Prof. Dr. Alfred Toth

**“Alles Seiende ist entweder Objekt des Subjekts oder Subjekt des Subjekts”
(Heidegger)**

1. Bekanntlich ist es möglich, die beiden (selbst allerdings monokontextuellen) epistemologischen Funktionen Subjekt und Objekt zu vier Paaren zu kombinieren: Subjekt des Subjekts (SS), Objekt des Subjekts (OS), Subjekt des Objekts (SO) und Objekt des Objekts (OO), von denen allerdings SO nur als polykontexturale Funktion auftaucht (Reflexionsreste), und von denen die Funktion OO grundsätzlich problematisch erscheint, da sie die Iteration des Objektes voraussetzt (dazu Bense 1975, S. 65).

2. Wie steht es aber in der Semotik? Das Objekt erscheint nicht innerhalb der Peirceschen Zeichenrelation, stattdessen haben wir das durch das Subjekt zum Zeichen erklärte Objekt, von Peirce Objektbezug genannt. Das Subjekt des Subjektes heisst der Interpretant des Zeichens:



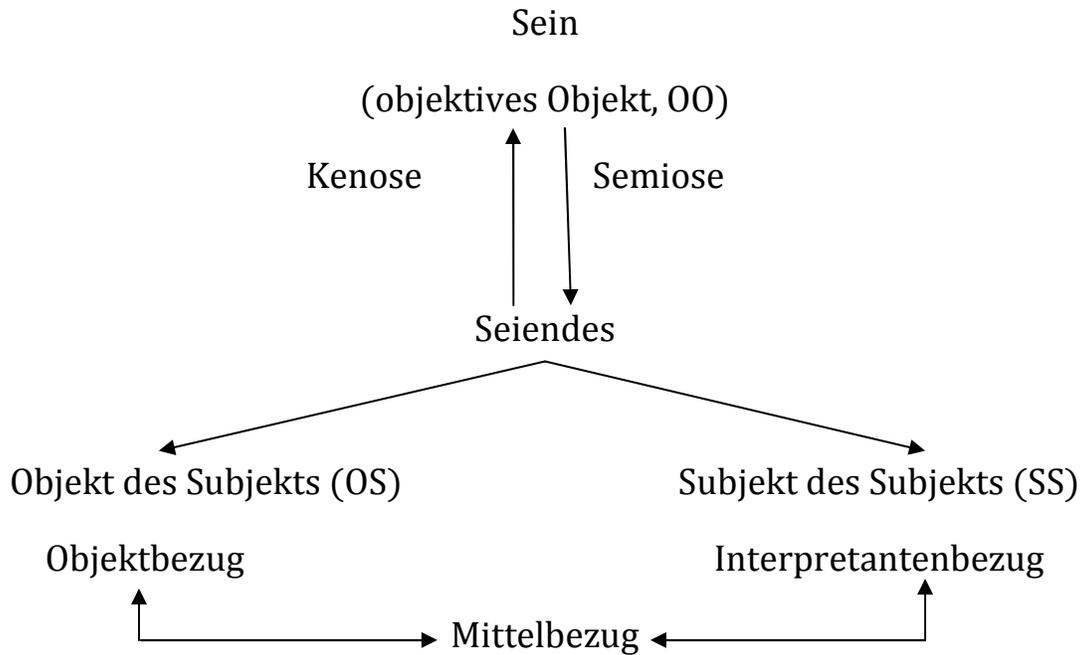
Die Formulierung im Titel entstammt der folgenden ausführlichen Begründung in Heideggers „Nietzsches Wort ‘Gott ist tot’“ (1980, S. 251):

Alles Seiende ist jetzt entweder das Wirkliche als der Gegenstand oder das Wirkende als die Vergegenständlichung, in der sich die Gegenständlichkeit des Gegenstandes bildet. Die Vergegenständlichung stellt vor-stellend den Gegenstand auf das ego cogito zu. In diesem Zustellen erweist sich das ego als das, was seinem eigenen Tun (dem vor-stellenden Zu-stellen) zugrunde liegt, d. h. als subiectum. Das Subjekt ist für sich selbst Subjekt. Das Wesen des Bewußtseins ist das Selbstbewußtsein. Alles Seiende ist darum entweder Objekt des Subjekts oder Subjekt des Subjekts. Überall beruht das Sein des Seienden im Sich-vor-sich-selbst-stellen und so Sich-auf-stellen. Der Mensch steht innerhalb der Subjektivität des Seienden in die Subjektivität seines Wesen auf. Der Mensch tritt in den Aufstand. Die Welt wird zum Gegenstand. In dieser aufständischen Vergegenständlichung alles Seienden rückt das, was zuerst in die Verfügung des Vor- und Her-stellens gebracht werden muß, die Erde, in die Mitte des menschlichen Setzens und Auseinandersetzens. Die Erde selbst kann sich nur noch als der Gegenstand des Angriffes zeigen, der sich als die unbedingte Vergegenständlichung im Wollen des Menschen einrichtet. Die Natur erscheint überall, weil aus dem Wesen des Seins gewillt, als der Gegenstand der Technik.

In einer solchen Welt kann es keine Vermittlung zwischen dem Objekt (qua Objekt des Subjekts) und dem Subjekt (qua Subjekt des Subjekts) geben, nur das Objekt ist durch das Subjekt vermittelt, aber da stellt sich auch schon die Frage: womit denn? Streng genommen sind Heideggers Objekte ja gar keine Gegenstände, wie er stets behauptet, denn sie verdanken ihre Realität ja der Wahrnehmung des Subjektes, sind also dem Subjekt durch ein weiteres Etwas vermittelt, das bei Heideggers einfach nicht vorhanden ist. Das Sich-vor-sich-selbst-Stellen und so Sich-auf-Stellen muss nach Heideggers Formulierung das Heraus-Stehen des Seins aus dem Seienden bedeuten, und man mache sich endgültig klar, dass die Partition in subjektives Objekt und subjektives Subjekt nur für das Seiende, aber nicht nur das Sein des Seienden gilt. Aber wie geht dann der Heraustritt oder Überstieg – wiederum ohne Vermittlung – vonstatten? Objekte werden ja erst durch subjektive Vermittlung zu Gegenständen, sondern gäbe es gar kein Gegen, das die Be-geg-nung von Subjekt

und Objekt ermöglichte. Das betrifft, wie gesagt, nur das Seiende des Seins. Nun aber soll das Sein auf dem Seienden heraustreten. Dieses ist aber die Objektivität des Gegenstandes, nachdem er von der vermittelten Subjektivität befreit ist. Ohne irgendwelche vermittelnde Instanzen haben wir somit einen fundamentalen Widerspruch bei Heidegger: 1. Objekt als Gegenstand setzt Begegnung voraus, nämlich zwischen Subjekt und Objekt (deshalb nennt Heidegger das Objekt auch korrekt subjektives Objekt). 2. Gleichzeitig bedeutet aber das Heraustreten des Seins aus dem Seienden die Ablösung von seiner Subjektivität. Das wahrnehmende Subjekt kommt also als Träger dieses Prozesses nicht in Frage. Aber auch das wahrgenommene Objekt kommt nicht in Frage, da es jetzt ja keine Reflexionsreste mehr trägt. Was ist es also, das den Überstieg, die Transzendenz des vermittelten, aposteriorischen Seins und das unvermittelte, apriorische Sein ermöglicht?

Semiotisch handelt es sich hier um die Reversion der Semiose: ein Zeichen wird in sein Objekt zurückverwandelt, in dem drei mindestens einstellige Relata von einer einzigen 0-stelligen Relation absorbiert werden. Dieser Prozess ist aber in einer monokontexturalen Welt unmöglich, denn hier gilt: Einmal Zeichen, immer Zeichen. Da es aber das Zeichen ist, das die Transzendenz schafft, bedeutet Vermittlung immer Überstieg. So paradox es klingen mag: Durch die bloße Wahrnehmung des Seienden „entbirgt“ sich das Sein, nämlich als Transzendenz des Seienden. Man benötigt also nicht nur eine Vermittlung zwischen subjektivem Subjekt und subjektivem Objekt, sondern auch eine zwischen subjektivem und objektivem Objekt:



Semiose und Kenose sind also die Prozesse, die zwischen dem Sein des Seienden und dem Seienden, oder besser: dem Seienden des Seins vermitteln. In Sonderheit ist der Heideggersche Überstieg, das Herausstellen des Objektes oder sein Heraus-treten mit der monokontextural unmöglichen Kenose identisch, also der Abbildung auf morphogrammatistische Pattern und kenomatische Matrizen. Transzendenz bedeutet also nicht das Aufgehen oder die Erkenntnis höherer sinnlicher und intellektueller Qualitäten, sondern im Gegenteil deren Vernichtung.

Bibliographie

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Heidegger, Martin, Holzwege. Frankfurt am Main 1980

26.2.2011